

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

343 (12.12.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
monatlich 9.— M.,
in den Ausgabestellen ab-
wechelt monatlich 8.— M.,
auswärts durch unsere
Agenturen bezogen 9.— M.,
in den Brief-
kästen frei ins Haus ge-
bracht monatlich 9.— M.,
vierteljährlich 27.— M.,
einzelner Kauf 40 Pf.

Verlag: Schriftleitung und
Geschäftsstelle: Ritterstr. 1.
Erscheinung der Redaktion
von 12 Uhr vormittags.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

Redakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das deutsche: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Carl Joh. v. Smetacek; Heinrich Schrieber. Druck u. Verlag: C. B. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Hügel, Berlin-Dantow, Mozartstr. 37. Telefon Zentrum 425 für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

Anzeigen:
Die tägliche Konkrete Seite
oder deren Raum 1.70 M.;
Festsammlungen, Sam-
lungen und Stellen-
anzeigen 1.20 M., aus-
wärts 2.— M., Kellere-
anzeigen 6.— M., an
sonstigen 7.— M.
Nacht- und Sonntag-
Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
werden bis 4 Uhr nachm.
genommen.
Verlagsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 209,
Berlin Nr. 21 und 207,
Schriftleitung Nr. 20 n. 204,
Sonderdruck Nr. 19.

118. Jahrg. Nr. 343. Montag, den 12. Dezember 1921. Erstes Blatt.

Weltmarktlöhne?

Von Dr. Georg C. Kunzer (München).
Die Erörterung von Lohnfragen ist leicht der Gefahr einseitiger Erörterung und tendenziöser Darstellung ausgesetzt. Was aber bei der Auswertung der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern am wichtigsten wäre, ist gerade die Ausrichtung aller Ansichten, die Vermittlung von Schlagwörtern und irreführenden unklaren Begriffen.
Bei der zunehmenden Teuerung den Arbeitnehmern das Recht auf möglichst Anpassung ihres Einkommens an die Lebensverhältnisse zu machen, dürfte gewiss nicht auf die moralische Unterstützung durch die öffentliche Meinung rechnen können, wenn auch an dieser Stelle hervorgehoben zu werden verdient, daß die Handarbeiter von allen Berufsständen noch am meisten die Möglichkeit einer Angleichung ihres Einkommens an die Teuerung haben, im Gegensatz zu den Kopfarbeitern und dem immer mehr zusammenbrechenden Mittelstand.
Das Recht des Arbeiters auf auskömmlichen Lohn soll also nicht angezweifelt werden. Aber es kommt auch auf die Begründung neuer Forderungen und den Maßstab für das Ausmaß der Erhöhung an. Zu beiden Zwecken wurden wiederholt die Arbeiterlöhne im Ausland herangezogen.

Weltmarktpreise? Dann auch Weltmarktlöhne? rief unter dem Vorwand von links kürzlich der Fraktionsredner der Sozialdemokratie, Krüger, in seiner Reichstagsrede zur Begründung einer Interpellation seiner Partei über die Teuerung aus und fuhr fort: „Der Weltlohn in Amerika bekommt rund 30 Dollar pro Woche, in Deutschland 4,35 Dollar“. Damit sollte wohl gesagt sein, daß der amerikanische Arbeiter das dreifache als der deutsche Arbeiter erhält. Solche Behauptungen finden sich häufig in der sozialistischen Presse. Der angeführte Lohn des amerikanischen Arbeiters mag stimmen. Für den Monat Juni 1921 hatten Erhebungen des amerikanischen Arbeitsamtes die durchschnittlichen der bedeutendsten Industriezweige in den Vereinigten Staaten von Amerika festgestellt und dabei folgende Sätze als durchschnittlichen Wochenverdienst gefunden:

Eisen, Glas, Stein	26,04 Dollar
Metall und Maschinen	27,79 "
Folgebearbeitung	24,85 "
Wolle, Leder, Gummi	25,22 "
Chemische	26,61 "
Papier	26,47 "
Druckereigewerbe	30,33 "
Textil	20,78 "
Konfektion	23,28 "
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	24,48 "

Das Nachrichtenblatt des Reichswanderungsamtes bemerkt aber dazu bezeichnenderweise: „Die in den hier angeführten Industriezweigen erzielten Löhne dürften im allgemeinen ausreichen, um die Lebensunterhaltungskosten einer Einzelperson in den Vereinigten Staaten von Amerika bei bescheidenen Ansprüchen zu decken zu können. Verheirateten wird es jedoch kaum möglich sein, mit den angegebenen Beträgen auszukommen.“

Damit ist das Wesentliche hervorgehoben, was beim Vergleich von Löhnen verschiedener Länder unbedingt beachtet werden muß, die Kaufkraft des Einkommens am dortigen Orte. Es ist die selbstverständliche Regel bei allen Vergleichen, daß die Vergleichsbedingungen auch dieselben sein müssen. Nicht auf die Saluta, d. h. die Kaufkraft des Geldes im Ausland, sondern auf die innere Kaufkraft, d. h. die des Lohnes im Lande des Lohnempfängers kommt es an.
Ein deutscher Auswanderer schrieb mir vor einiger Zeit aus Brasilien, daß er dort trotz seiner guten Stellung sich nichts zurücklegen konnte, wenn er mit den Lebensansprüchen, wie sie in Deutschland gewohnt sei und wie sie heute deutsche Arbeiter als selbstverständlich betrachten, auftreten würde. Nur durch äußerste Zurückhaltung eripart er sich dort in seiner fast völligen Zurückgezogenheit allmonatlich ein kleines Säckchen, das in Mark ausgedrückt allerdings recht ansehnlich ist.

Neber die Einkommens- und Lebensverhältnisse in Neuport im Monat Mai 1921 veröffentlicht G. v. Salzmann in „Ausland und Heimat“ einige recht lehrreiche Tatsachen. Einige daraus besuchten am besten die geringe Kaufkraft des Dollars in Amerika selbst, so sehr der Dollar als Edelvaluta an der Spitze der Geldwerte der Erde marschiert. Salzmann schreibt u. a.:

„Man das Heiraten kann heute niemand, der nicht 40 Dollar wöchentlich verdient, denken, man müßte das junge Paar noch bei den Eltern wohnen lassen. Gebildete Leute können unter einem Gesamteinkommen von 4000 Dollar einen Haushalt anfangen. Das ist das durchschnittliche Einkommen eines Lehrers. Ein mittleres Zimmer ist unter 5 Dollar die Woche zu haben. Eine Waschfrau bekommt 4 Dollar am Tage. Das findet man hier sehr schäblich, man muß mit feiner Speisekarte bekommen man für einen Dollar ein gutes Mittagessen.“

Nun rechne man sich dies einmal in deutsche Mark um! Nehme man den Dollar auch nur zu 250. Dann verdient die schlecht bezahlte Waschfrau dort täglich 1000 Mark. Ein mittleres Zimmer würde wöchentlich 5 Dollar, also 1250 Mark kosten um, ein Mittagessen 250 Mark. Man sieht daraus, daß eben vernünftigerweise die Einkommensverhältnisse der verschiedenen Länder nicht ohne weiteres auf einander übertragen werden können. Wollten wir Dollarlöhne Amerikas, dann müßten wir auch die Dollarpreise Amerikas in Kauf nehmen.

So schlecht die deutsche Mark in den Vereinigten Staaten von Amerika steht, so geringe

Die Zahlungserleichterungen.

Paris, 12. Dez. Die in Paris erscheinende „Chicago Tribune“ erzählt folgendes: England würde, daß Deutschland in großem Umfang der Parzablung entzogen werde, und daß die Zahlungen im größten Maßstabe in Waren geleistet werden. England werde vermutlich in diesem Sinne Vorschläge an Frankreich, Italien und Belgien machen. Die Reparationskommission habe das Londoner Abkommen so gut wie suspendiert, bis eine Einigung erzielt sei.

Genève, 12. Dez. Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, ist der Standpunkt Amerikas gegenüber den verschiedenen Plänen, wonach den Finanzen und der Industrie Deutschlands und anderer Länder Hilfe geleistet werden soll, der, daß die Initiative für einen annehmbaren Plan von den betroffenen Nationen selbst kommen sollte. Die Vereinigten Staaten würden dann gern über eine geeignete Methode der Hilfeleistung verhandeln.

6. Paris, 12. Dez. (Sig. Drahtber.) Ministerpräsident Briand hat bei einem Empfang der Vertreter der Pariser Presse bezeugt, daß er am 19. oder 20. Dezember nach England reisen wird, um einer Einladung Lloyd Georges zu entsprechen. Als Programm der Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten wird übereinstimmend aus englischer und französischer Quelle der Plan zur Wiederaufrichtung Europas und zur Beilegung der Währungsfragen genannt, der von dem englischen Mitgliede in der Reparationskommission, Sir John Bradburn, vorbereitet sei. England beabsichtigt, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, um sich einen Teil seiner Forderungen durch Warenlieferungen zu sichern.

Vor Ereignissen von großer Tragweite.

1. Königswinter, 12. Dez. Bei der Beratsamlung in Königswinter handelte es sich um eine interne Sitzung des Provinzialausschusses der Zentrumspartei, bei der der Reichstanzler sprach. Nicht einmal Pressevertreter, mit Ausnahme der Zentrumspreffe, waren zugelassen. Im ganzen hatten sich etwa 750-1000 Parteimitglieder eingefunden. Der Reichstanzler sprach über die politische und wirtschaftliche Lage und streifte in kurzen Umrissen die Gesamtfragen, die heute brennend sind. Vor allem befaßte er sich mit dem Reparationsproblem. Die Rede war von einem, dem Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage angepaßten Entschluß getragen. Der Reichstanzler wies darauf hin, daß wir schon in den nächsten Tagen vor schwerwiegenden Entscheidungen und vor Ereignissen ganz besonderer Tragweite stehen. Er schloß mit einem Appell an die Zentrumspartei, die ihn gerade in diesem Zeitpunkt nicht im Stich lassen dürfe und auf die er sich besonders verlassen müsse.

Reichstag und Kreditaktion.

Berlin, 11. Dez. Am Reichswirtschaftsrat stand in der Frage der Kreditaktion ein Kompromißantrag zur Debatte, in dem es heißt: Der Reparationsauschuß spricht die Meinung aus, daß die Durchführung einer Kreditaktion auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung des Reichswirtschaftsrates eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist. Diese Kreditaktion ist zeitlich und dem Betrage nach zu beschränken. Entschlossene Maßnahmen gegen die innere Defizitwirtschaft im Reich und besonders bei den Reichsverkehrsunternehmen sind daneben mit größter Beschleunigung in die Wege zu leiten. Der Reparationsauschuß lehnt dagegen die Verquickung dieser und anderer als Bedingung gezielten Forderungen mit der Kreditaktionsfrage ab. Die Beratung wurde auf Dienstag vertagt.

Der Reichstanzler hatte noch am Samstag vormittag auf schnelle Annahme des Antrages über die Kreditaktion gedrängt, um Eindruck auf das Ausland zu machen. Nach im Laufe der Beratung ließ er jedoch mitteilen, daß eine neue entzündende Lage eine Vertagung des Antrages wünschenswert erscheinen lasse. Darauf kam es zur Vertagung.

Der Kohlenüberfluß in Frankreich.

6. Paris, 12. Dez. Der französische Arbeiterverband hat für Montag einen einseitigen Warnungstreif angedruckt. Die Grubenbesitzer drohen mit der Einführung einer Anzahl Gruben, da die französische Kohle die Konkurrenz mit dem Ausland nicht mehr aufrecht erhalten

Kaufkraft sie dort hat, so verfügt sie doch trotz der enormen Teuerung bei uns über eine bedeutend größere Kaufkraft, und der Dollar, der hier den Amerikanern ein glänzendes Leben gestattet, gibt dem Amerikaner in seinem Lande nur einen kleinen Teil von dem an Lebensgütern, die er sich bei uns erwerben könnte. Wenn Abg. Krüger im Reichstag auf den amerikanischen Wollweber mit rund 30 Dollar Wochenlohn hinwies, so kann er damit doch ernstlich nicht die Forderung verbinden wollen, daß wir auch nur annähernd solche Dollarlöhne bei uns einführen. Wären wir bei dem heute ja längst überschrittenen Kurs von 250, so wäre dies ein Wochenlohn von 9750 Mark. Will der Abg.

könne. Der Arbeiterverband sucht seinerseits das Programm durchzusetzen, das besonders einen Preisabstufung für Kohle und die Vorkottierung der ausländischen Kohle verlangt.

Der Viermächtevertrag über den fernem Osten.

Washington, 11. Dez. Das in der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz verlesene Abkommen der vier Mächte lautet wie folgt:
Die Vereinigten Staaten von Amerika, das britische Reich, die französische Republik und das japanische Reich haben beschlossen, zwecks Erhaltung des Weltfriedens und zum Schutze ihrer Rechte und ihrer Besitzungen im Stillen Ozean ein Abkommen zu schließen. Zu diesem Zwecke haben die Vertreter ernannt, die sich auf folgende Bestimmungen geeinigt haben:

1. Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, gegenseitig ihre Rechte im Stillen Ozean zu achten. Wenn zwischen den vertragsschließenden Teilen eine Meinungsverschiedenheit aus irgend einer der Stillen Ozean betreffenden Fragen entsteht, und wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht auf diplomatischen Wege in befriedigender Weise geregelt werden kann, und die gegenwärtige Harmonie zu gefährden droht, so werden diese Mächte die anderen vertragsschließenden Teile zu einer Konferenz einladen, der die Fragen zwecks Prüfung und Regelung vorzulegen sind.

2. Sollten die Rechte durch die aggressive Haltung einer anderen Macht bedroht werden, so werden die vertragsschließenden Teile sich miteinander verständigen, um zu einem Einvernehmen über die wirksamsten Maßnahmen zu gelangen, die sie gemeinsam oder getrennt ergreifen werden.

3. Das vorliegende Abkommen bleibt von dem Tage an, an dem es in Kraft tritt, zehn Jahre in Gültigkeit. Nach Ablauf dieses Zeitraumes läuft es weiter, mit dem Vorbehalt, daß jeder der vertragsschließenden Teile das Recht hat, es mit monatlicher Kündigung zu beenden.

4. Das gegenseitige Abkommen wird sobald als möglich, entsprechend den konstitutionellen Gebräuchen der vertragsschließenden Teile, ratifiziert werden. Es tritt in Kraft, sobald die Ratifikationsurkunden in Washington niedergelegt sind. Sobald dies geschehen ist, ist die zwischen Großbritannien und Japan am 13. Juli 1911 in London abgeschlossene Konvention aufgehoben.

Der neue Botschafter in Rom.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Die Neubesetzung des Botschafterpostens in Rom erfordert alle Mühsal auf die eigenartige Stellung, die Italien in der europäischen Politik, besonders Frankreich und Deutschland gegenüber, einnimmt. Der vom Deutschen Reich sich abwendende Kurs, den die römische Politik seit dem Amtsantritt des Grafen Torza genommen hat, erfordert vor allem, daß der neue Botschafter Energie in der Durchsetzung der deutschen Forderungen mit Anpassungsvermögen und Verständnis für die schwierige Lage mitbringt, in die Italien durch seine finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich geraten ist. Der nun ernannte Botschafter Freiherr v. Neunath, ein geborener Württemberger, steht seit 20 Jahren im Dienste des Auswärtigen Amtes. 1908 wurde er Vizekonsul in London, später Konsul in der handelspolitischen, dann in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Nach einjährigem Frontdienst wurde er Botschafter in Konstantinopel, von 1917 bis 1918 war er Ministerialrat des Königs von Württemberg. Im Februar 1919 wurde er Gesandter des Reiches in Kopenhagen. Die dänische Hauptstadt war nach dem Kriege der Zummelplatz diplomatischer Intriganten, die von dort aus ihre Netze spannen, um die Wiederaufrichtung Deutschlands zu verhindern. Man hatte oft Gelegenheit, festzustellen, daß Freiherr von Neunath auf diesem schwierigen Boden die Interessen des Reiches mit großem Geschick vertrat. Die Aufgaben, die seiner in Rom harren, sind noch schwerer. An dem französischen Botschafter, Herrn Barère, findet er einen Gegenspieler von größter Erfahrung, und von einzig haltender Brutalität der politischen Methode.

Kräftig, wollen die Aufer für den Weltmarktlöhne solche Löhne bei uns beanspruchen?

Das kann man bei ruhigem Verstand kaum annehmen. Aber dann wäre es eben gut, wenn solche Hinweise auf den Lohn des international höchstwertigen Geldes unterbleiben würden. Solche Beispiele verwirren nur die Köpfe der Unwissenden, erbittern nur die auf der Gegenseite Stehenden, nützen aber wirklich der Sache der Arbeiter nichts.

Rechtsfragen zum Jagow-Prozess.

Man schreibt uns aus Juristentreien: Die Zeit ist eine heilende Göttin. Der Rapp-Prozess, der zurzeit in Leipzig gegen Jagow und zwei andere „Führer“, aber ohne Rapp, ohne Lüttich, Ehrhardt, Bauer, Pabst und Schmitzler verhandelt wird, bietet der Defensivität die Gelegenheit, ohne Mißfall in das Fieber politischer Leidenschaft noch einmal die Vorgänge im März 1920 an sich vorüberziehen zu lassen, und für viele ist das Ganze nicht mehr als ein Rechtsproblem. Allerdings ein recht schwieriges. Es steht und fällt mit der Gültigkeit des Hochverratsparagrafen. Wer nach § 81, Ziff. 2 des Strafgesetzbuches es unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates oder die in demselben bestehende Thronfolge gewaltsam zu ändern, wird mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft, bei mitberühmten Umständen nicht unter fünf Jahren bestraft. Wer es unternimmt! Der Begriff des „Unternommens“ geht viel weiter als die sonstigen kriminellen Handlungen; es bedeutet jede Tätigkeit in der Richtung auf den Erfolg. Die Einschränkung, die § 82 des Strafgesetzbuches bringt: „Als ein Unternommen, durch welches das Verbrechen des Hochverrates vollendet wird, ist jede Handlung anzusehen, durch welche das Verbrechen unmittelbar zur Ausführung gebracht werden soll“ — ist auch für den Juristen oft schwer zu verstehen und erleichtert die Lage angelegter Hochverräter meistens nicht. Wie wird sich nun die Verteidigung auf dieser Basis der Anklage stellen? Herr v. Jagow, der Jurist ist, hat, als der Rapp-Buß ins Wasser gefallen war, in der „Kreuzzeitung“ einen Schachzug gegen die Anwendung des § 81 getan, indem er erklärte: Entweder gelten die Hochverratsparagrafen des Reichsstrafgesetzbuches, dann wären sie auf die Männer vom 9. November anzuwenden — denn Staatsanwalt und Richter hätten nicht nach dem Erfolg einer Revolution zu fragen — oder sie sind eben durch diese Novemberrevolution befeitigt. ... Aber das ist ein Tragischluß! § 81 des Strafgesetzbuches ist nicht dadurch befeitigt, daß man etwas gefahren oder sich weislich gebietet hat, ihn auf Tatsachen der Novemberrevolution anzuwenden. Vielmehr ist das Strafgesetzbuch des Kaiserreichs durch den bekannten Erlass der Volksbeauftragten über die Fortgeltung des bestehenden Rechts für die deutsche Republik ausdrücklich beibehalten worden, und da man den § 81 nicht ausnimmt, gilt er auch heute. Allerdings befehlen, wie nicht geleugnet werden kann, gewisse Unbilligkeiten zwischen dem alten Wortlaut des Paragrafen und den heutigen verfassungsrechtlichen Verhältnissen. Der § 81 spricht von Bundesfürsten. Wir haben keine mehr. Er spricht insbesondere in der für Leipzig maßgebenden Ziffer 2 von der bestehenden Thronfolge. Als der „Diktator“ Rapp in seinen sogenannten Kabinettsberatungen u. a. auch die bestehende Präsidentschaft der Republik gewaltsam zu stürzen unternahm, kann sehr wohl hiermit auch noch Eber ab? war der Richter Jagow dabei und wirkte mit. Soll das Reichsgericht jetzt ein so Analogie-Urteil sprechen, indem es in § 81 St.G.B. an die Stelle der Thronfolge die Präsidentschaft setzt und Jagow, Fongenheim und Schiele als Präsidentenbrüder bestraft? Man sieht, hier liegen Fragen verdeckt, von deren Richtigkeit bis zur Väterlichkeit nur ein kleiner Schritt ist. Jedenfalls verweist die Leipziger Anklageschrift auf mehreren ihrer 160 Seiten nachzuweisen, daß heute die Volkshoheit, vertreten durch Reichstag, Reichspräsident und Reichsregierung genau so durch den § 81 gegen hochverräterische Angriffe geschützt ist, wie früher die Personen des Kaisers und der Bundesfürsten. Daß dieser Schutz den regierenden Kreisen nicht zu genügen scheint, haben die Eberischen Verordnungen zum Schutze der Republik im Sommer dieses Jahres gezeigt. Der Anschlag Jagow und seine Mitangeklagten werden sich natürlich alle Schwächen der Anklage zu nutze machen suchen. Der ehemalige Berliner Polizeipräsident hat in einem Anfluge seines alten Humors in Leipzig bei der Vernehmung bemerkt, so lange die Anklageschrift sei, so selten komme sein Name darin vor. Tatsächlich hat der Reichsanwalt alles auf den Nachweis des Hochverrats bei Rapp abgestellt und muß den letzten Leipziger Anschlag in jedem Falle die Teilnahme beweisen. Herr v. Jagow erklärt sein Stillsitzen am 13. März morgens 6 Uhr am Brandenburger Tor genau so als hohe Neugier, sich wollte nachsehen, was eigentlich los sei? wie keine Beteiligung an den Rappischen Kabinettsberatungen. Bei der Bestellung des Generals Falkenhayn sei er nur der Bote Rapps gewesen. Es ist eine harte Nuß, die die Leipziger Reichsrichter zu knacken haben.

Das deutsche Siebenmillionenheer.

Die Lügen der französischen Kriegsminister.

In der französischen Kammer haben dieser Tage der frühere Kriegsminister Lefèvre und der jetzige Kriegsminister Barthou erneut gegen Deutschland die Anklage erhoben, daß es zum Krieg rüste und zu diesem Zweck die Mobilisierung von 7 Millionen Mann vorbereite. Beide haben darauf verzichtet, für ihre Behauptungen Beweise mitzuteilen. Die Schwere der Beschuldigungen, die gegen Deutschland erhoben worden sind, macht es notwendig, ihnen mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Auf Grund von Mitteilungen der Justiz in die deutschen Stellen werden in der „Reff. Ztg.“ gegenüber den Behauptungen Barthous und Lefèvres folgende Tatsachen festgesetzt:

Deutschland, das im Kriege einschließlich aller Etappenformationen über einen Gesamtbesatz von rund 10 Millionen Mann verfügte, hat davon etwa 1,7 Millionen Mann verloren, so daß nach dem Waffenstillstand ungefähr 7-8 Millionen zur Entlassung kamen. Offenbar auf diese Tatsache allein stützt Lefèvre seine Behauptung, daß nun eine deutsche Armee von 7 Millionen Mann „mobilisiert“ werde. Davon kann keine Rede sein. Deutschland hat 7-8 Millionen Mann ordnungsgemäß entlassen und auf Grund des Friedensvertrages lediglich das Hunderttausendmannheer aufgestellt. Deutschland wäre zudem in seiner heutigen Lage auch völlig außerstande, ein Millionenheer mit Waffen zu uersetzen. Während die französische Armee gegenwärtig über mehr als 4000 Geschütze ohne Vorratsschüsse verfügt, beträgt der Geschützbestand der Reichswehr einschließlich der Vorratsschüsse 294 Stück. Die französische Armee hat etwa 1250 Flugzeuge in Dienst gestellt neben 4000 bis 5000 Reserveapparaten und etwa 3000 Tanks. Die deutsche Reichswehr kennt beide Waffen, aber überhaupt nicht mehr.

Was die Behauptung Lefèvres über die angebliche deutsche Aufmarschlinie hinter dem Schwarzwald und von Stuttgart aus nach der Schweiz anlangt, so handelt es sich dabei offenbar um den Bahnsau Neutlingen-Kottwil, der, ohne daß er von irgend welchen militärischen Interesse wäre, bereits im Frieden geplant war, um eine bessere Verkehrsabkürzung mit der Schweiz zu schaffen. Auch der Umbau der Stuttgarter Bahn hatte bereits im Frieden begonnen und schon damals war aus Verkehrsgründen mit einer zwölfsährigen Bauzeit gerechnet worden. Lefèvre sieht auch erneut die Kabel auf, daß in den Deutschen Werken ein Jagd-Lara-biner hergestellt werde, der in 30 Minuten in ein Infanteriegewehr umgewandelt werden könne. Diese französische Behauptung ist vor kurzem erstmals aufgedeckt, als General Pollet, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, die Deutschen Werke einsehend besichtigte. Der frühere Kriegsminister Lefèvre hat in seiner Kammerrede diesen „gefährlichen“ Jagd-Lara-biner nochmals an die Wand gemalt, obwohl auch er wissen durfte, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission bereits Anlaß genommen hat, von sich aus zu erklären, sie habe nicht festgestellt, daß in den Deutschen Werken eine Waffe konstruiert werde, die man leicht in ein Infanteriegewehr verwandeln kann. Auch das Vorwort des Generals v. Seekt zum Exerzierreglement der Reichswehr, das übrigens im Buchhandel jedermann zugänglich ist, wird von Herrn Lefèvre zum wiederholten Male herangezogen, um General v. Seekt der Propaganda für einen Revanchekrieg zu beschuldigen. v. Seekt sagt aber in dem fraglichen Vorwort:

„Die Vordrill nimmt Stärke, Bewaffnung und Ausrichtung des Heeres einer neuzeitlichen militärischen Großmacht als Grundlage an, nicht nur das nach dem Friedensvertrage gebildete deutsche Hunderttausendmannheer. Nur wenn wir die Erinnerung an die uns entzogenen Kampfmittel (Flieger, schwere Artillerie, Kampfwagen) nach erhalten, werden wir Mittel und Wege finden, auch ohne sie den Kampf gegen einen neuzeitlich ausgerüsteten Feind zu bestehen. Ihr Fehlen darf nicht zur Scheu vor dem Angriff führen.“

Diese Sätze sind gewiß eindeutig und klar. Sie sollen und können nichts anderes besagen, als daß sich die Reichswehr bei ihrer Ausbildung dessen bewußt sein muß, daß wir Armeen gegenüberüberlegen, die über ungleich vielfältigere Kampfmittel verfügen als das deutsche Hunderttausendmannheer.

Ein offenes Wort.

„Gegen die Berliner.“

Der heftigste Justizminister und Zentrumsführer von Brentano di Trezzano überläßt, wie der „Allgemeine Zeitung“ aus Darmstadt berichtet wird, der Presse einen eigenartigen Mahnruf, der sich gegen Berlin richtet. Er verlangt für Hessen wieder aktive Politik und meint, es sei Pflicht der neuen Regierung, sich stärker gegen die unitarischen Reaktionen von Reichsvertretern einzusetzen, auch wenn solche Zentrumsangehörige sind. Er fährt dann fort:

Eine Großmannspolitik liegt uns fern. Wir sind uns völlig bewußt, nur ein kleines Land zu sein. Aber die eigentümliche Lage Hessens, die natürliche Verbindung der Deutschen Südwesten mit dem Norden, würde uns eine stärkere Bedeutung geben, als sie eine schwächliche Haltung der Regierung bis jetzt zugelassen hat. Unser Interesse verlangt Orientierung nach den übrigen süddeutschen Staaten und scharfe Ablehnung von preussischen Reichsbehörden, welche in den Südstaaten lediglich „dunkle Flecken“ auf der deutschen Landkarte erblicken. Mühen wir uns alles gefaßt lassen? Es ist bekannt, wie oft sich die heftigste Regierung über rückwärtslose Behandlung beschwerten mußte. Wichtige Besprechungen in Berlin wurden in Darmstadt zu einer Zeit befristet, die kaum hinreichte, nach Berlin zu reisen. Zu einer sachgemäßen Vorbereitung reichte es niemals. Mühen wir die Unfähigkeit der Post- und Eisenbahnverwaltung immer noch ohne Klagen hingenommen? Seitdem eine verfehlte Reichsfinanzgesetzgebung das finanzielle Rückgrat der Einzelstaaten brach, die Gemeinden an den Rand des Verderbens brachte, ist keine Reform erfolgt. Oder hält man es für eine Reform, wenn die ganze Weisheit der Bahn darin besteht, die Tarife zu erhöhen und bei der Post das Porto in die Höhe zu setzen, nur um die Hunderttausende von tatsächlich überflüssigen Arbeitern, die anderweitig verwandt werden können, zu erhalten, oder die achtstündige Arbeitszeit nicht zu überschreiten? Reiben können demnach nur noch die Mitglieder der Reichsregierung, die es nicht kostet, und die Schieber, die Wucherer und die Ausländer machen. Der deutsche Bürger, Arbeiter und Beamte kann zu Hause bleiben. Für diese sind die Kosten unerschwinglich. Er kann auch keine Briefe mehr schreiben, denn auch diese Kosten gehen über sein Budget. Wie lange noch will das deutsche Volk sich derartige Zustände bieten lassen? Wie lange will es Minister ertragen, die offenbar nicht die Fähigkeit haben, wirkliche Ideen zu erzeugen? Einem Schieber ist es gleich, wo er für den Transport, z. B. von Kartoffeln, zahlt. Dem ruinierten Mittelstand aber nicht. Es geht nicht länger, daß man keine Kritik übt, weil diejenigen, die nichts zustande bringen, vielleicht Mitglieder der Partei sind. Nicht gegen das Reich, sondern für das Reich ist jeder, der Front macht gegen die Berliner, möge sie kommen von wem immer. Und wenn dieses in Berlin nicht bald erkannt wird, werden die Herren erkennen müssen, daß der Süddeutsche auch noch starke Anknüpfungspunkte in München oder Karlsruhe hat, die im Interesse des deutschen Volkes vereint ein Halt denen gebieten, die nichts gelernt haben, als in preussischer Rücksichtslosigkeit wie früher eine Politik zu machen, die Deutschland ins Elend gestürzt hat.

Dieser heftigste Justizminister spricht eine uns Süddeutschen wohlthuende Sprache. Seine Worte finden hier ein Echo. Wer den Mut hat, sich von

Parteilichkeiten zu befreien und die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind, der wird auch hier im Süden zugeben, daß eine Reichspolitik, die dauernd von dem Ein und Der Berliner Parteilicher beeinflusst wird und Berliner Stimmung mit Volksstimme verwechselt, nicht unsern Wünschen entspricht.

Reichsrechte und Landesrechte.

M. Berlin, 10. Dez. Der bayerische Gelehrte Dr. von Preger hat gestern den Reichsminister der Justiz angeklagt, um ihn im Auftrag, seiner Regierung über deren Stellungnahme zu dem vom Reichsminister der Justiz in Anspruch genommenen Reichsaufsicht über den Strafvollzug zu unterrichten und ihm mitzuteilen, daß die Bayer. Regier. der Reichsregierung das Recht der Mängelzüge bekreite. Am 17. Okt. sei im Reichsrecht in § 17 Absatz 4 des Reichsstrafgesetzbuches eine programmatische Umschreibung der Straftat der Festungshaft gegeben, der Strafvollzug sei aber ausschließlich Landesrecht, nämlich durch die Vereinbarung der Bundesregierungen vom 28. Oktober 1897. Der Reichsminister der Justiz erwiderte, daß er seinen Schritt der bayerischen Regierung gegenüber allerdings als Ausübung der Reichsaufsicht verstanden wissen wolle, daß aber nicht eine Klage von Mängeln bei Durchführung von Reichsgefängnissen gemäß Artikel 15 Absatz 3 der Reichsverfassung in Frage komme, sondern nur eine Bitte um Information.

Im Reichstagsausschuß für die Untersuchung der Zustände der Strafanstalten erklärte der bayerische Bevollmächtigte v. Preger zu dem vom Ausschuss geplanten Bericht über die Festungsanstalt Niederschloß in Bayern, daß eine Kontrolle der bayerischen Strafanstalten durch den Reichstagsausschuß rechtlich nicht zulässig sei, da ein Recht zur Aufsicht nur der Reichsregierung bestehe. Es wurde ein Antrag Nord (B. Vp.) angenommen, der sagt: Der Ausschuss beschließt, von dem Vollzug des Ausschussbeschlusses mit Rücksicht auf die strittige Rechtslage Abstand zu nehmen.

Zur Ortsklasseneinstellung.

M. Berlin, 10. Dez. In einer Besprechung der Parteiführer im Reichstage wurde vereinbart, daß für die höher gestellten Orte die Auszahlung der Feuerzusatzumlage an den Vorkostengehaltern nach vor Weibachern stattfinden, daß aber das Ortsklassenverzeichnis nachmals dem Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten zur Begutachtung zugehen solle, so daß also die Gesetzesvorlage nicht ohne eine Debatte verabschiedet werden könne, wie ursprünglich in Aussicht genommen war.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Die Kohlennot.

Halle, 10. Dez. Das Saale-Elektrizitätswerk in Rudolstadt ist wegen Kohlenmangels stillgelegt. Das Werk versorgt einen großen Teil der thüringischen Industrie mit Strom.

Kommunismus in der Prag.

Mainz, 10. Dez. Hier wurde eine Einbrecherbande verhaftet, die gerade dabei war, ein großes Lager auszuräumen. Die Mitglieder der Bande waren mit Revolvern und Dolchen bewaffnet. Sämtliche Verhaftete sind führende Mitglieder der kommunistischen Partei, darunter der Führer der Mainzer Arbeiterbewegung, Spitzelberger. Bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurde ein gut eingerichteter Verberberbetrieb, in dem es an Diebeswerkzeug nicht fehlte, aufgedeckt.

Die Beute eines D-Zugdiebes.

Berlin, 10. Dez. Ein falscher Kriminalbeamter beschlagnahmte im Schnellzug Altona-Holland einen Koffer mit Millionenwerten, der einer Holländerin gehörte.

Der Sportbankrott.

Berlin, 10. Dez. Max Riant, der Begründer der falliertern Sportbank, wird auf Grund

eines gerichtsrätlichen Gutachtens wegen eines schweren Lungenleidens aus der Untersuchungshaft entlassen.

Eine Eisernestragodie.

Berlin, 10. Dez. Der Berliner Kräutler Eise verunglückte am Donnerstag in seiner Wohnung an Wilmsdorf seine Ehefrau durch mehrere Revolvergeschosse zu töten. Hausbewohner, die durch die Schüsse alarmiert wurden, versuchten in die Wohnung einzudringen. Eise stellte sich ihnen mit dem Revolver entgegen. Die Frau hatte sich inzwischen auf den Balkon geschleift, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Die von Straßepolizisten herbeigerufene Feuerwehr drang auf einer Leiter über den Balkon in die Wohnung ein. In diesem Augenblick tödete sich Eise durch einen Schuß in die Schläfe. Die schwerverletzte Frau wurde in das Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat soll Eiser in die des Gatten sein.

Zum Saarbrücker Explosionsunglück.

1. Saarbrücken, 10. Dez. Wie die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet, beträgt die Zahl der Toten bei dem Explosionsunglück in Saarwellingen 13, der Schwerverletzten 6 und der Leichtverletzten 40.

Schweres Unglück bei Luzern.

Luzern, 10. Dez. Gestern Nachmittag ereignete sich ein schweres Unglück beim Abbruch der alten Eisenbahnbrücke über die Reuß bei Luzern. Beim Herausnehmen einer nichtexplodierten Sprengladung ging diese plötzlich los, wodurch zwei Ingenieure und ein Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Italien und die französische Festung.

Rom, 10. Dez. Durch eine Anfrage an den Minister des Meeres will der Abgeordnete Bagnone Aufklärung schaffen über die Rolle, die die italienischen Vertreter bei den Verhandlungen spielen, denen die deutschen Werke von Seiten der Militärkontrollkommission ausgesetzt sind.

Ein Handelskrieg zwischen Spanien und Frankreich.

Paris, 10. Dez. Der Ministerrat hat den Abbruch der Handelsbeziehungen zu Spanien ins Auge gefaßt und mit einer Prüfung der Maßnahmen begonnen für den Fall, daß nicht ein modus vivendi zwischen den beiden Staaten gefunden werde.

Sozialistische Wirtschaft.

e. Mailand, 10. Dez. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, ist eine sozialistische Bergwerksgesellschaft mit einem Verlust von 3 Millionen Lire zusammengebrochen. Die Arbeiter haben noch Lohnforderungen von 150.000 Lire.

Großes Erdbeben in Tokio.

London, 10. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Die japanische Botschaft hat Berichte erhalten, wonach Tokio von einem Erdbeben heimgesucht wurde, wie es in dieser Stärke seit 20 Jahren nicht vorgekommen ist. Eine Anzahl Personen wurde verletzt; zahlreiche Häuser wurden beschädigt.

Ein Schiedsvertrag zwischen Polen und Tschechien.

Prag, 10. Dez. In der Kammer gab Ministerpräsident Beneš eine ausführliche Erklärung über den tschechoslowakisch-polnischen Vertrag. Der Vertrag ist durch zwei Prinzipien charakterisiert. Vor allem würden alle Konflikte, die zwischen der Tschechoslowakei und Polen entstehen, durch ein Schiedsgericht erledigt, so daß es zwischen den beiden Staaten niemals zu einem kriegerischen Konflikt kommen könne. Falls einer der beiden Staaten angegriffen werde, werde der andere die Neutralität bewahren. Beide Regierungen verpflichten sich zur gegenseitigen Mitteilung der von ihnen abgeschlossenen Verträge.

Dieser Vertrag läßt auf eine starke Verstärkung der Interessen beider Staaten schließen, eine Tatsache, die sich für Deutschland in Oberösterreich bemerkbar macht. Polen und Tschechien arbeiten gemeinam auf den Raub der ganzen Provinz Oberösterreich hin.

Badisches Landestheater.

Zum erstenmal:

Mausch. Komödie von August Strindberg.

Im Jahre 1915 kam zum erstenmal, 14. Generalkommando ein überaus dunkelblauer Protest gegen eine Aufführung der „Fräulein Julie“ in Mannheim. Die zwei Zensurverantwortlichen hatten damals einen schweren Standpunkt gehabt. Das Exerzierreglement kannte man in dem militärischen Gebäude, das heute von dem erfindlich friedfertigen Verwaltungshof zu neuen Taten geführt wird, auswendig, aber von Strindberg und seiner anstößigen „Fräulein Julie“ wußte man nichts. Es blieb nichts übrig, als das Exemplar vom heimlichen Schragen zu holen und zur geeigneten Lektüre vorzulegen. Es ergab sich daraus, daß ein Kammerdiener das bis zum letzten gnädige Fräulein gewann und ihr dann sein Rasiermesser gab, damit sie sich zur Auslöschung ihrer Schande der Hals abschneide. Das Kopfschütteln des übergens gütigen und grundvornehmen Generals teilte sich nach eiserne militärischen Brauch uns armen Zensurhelferinnen verhängt mit und die Unmöglichkeit einer Aufführung ward gefordert bestätigt. Klug wie wirkliche Juristen immer sind, sah die juristische Zensuramend das Gutachten nicht in literarische Motive und trug nur den Wünschen zur Beruhigung der hochenden Volksseele mit verschämtem non liquet Rechnung. Die Mannheimer Aufführung unterließ. Heuer schlägt man sich mit solchen Kappellen nicht mehr herum. In der Erkaufung des „Mausch“ wurde man nicht nur über die Tätigkeit der Zensurpolizei sachlich aufgeklärt, man wurde auch mit dem § 218 R. St. G. B. in kammerpöpiertischer Weise bekannt.

Die Strindbergagenen, die euphemistisch oder ironisch als Komödie bezeichnet sind, beginnen wie ein Stück, das Bierbaum oder Hartleben

nach Henri Murger's „Bohème“ verfaßt haben könnten. Auch nach Schnitzler'schen Vorbildern sieht es zunächst aus. Dann aber schiebt sich August Strindberg herrlich durch und geht nach seiner Teufelei zu widerlich wirkender Frömmelerei über. Eine Reihe von dummen, mehr oftultistischen und telepathischen, als mystischen Gedankengängen und Begründungen bringt dann echter Strindberg. Bis dieser zu seinem Ein- und Alles-Thema, zur haklische irrengeiter Formulierung, kommt und verworrenste Geheimnisse des Liebeslebens aufreißt. Die „Schwarzen Fahren“ seines weibgepöpierten Lebens flattern und der einseitige Dichter des sexuellen Leidenmain neuraffeniert und pathologisiert solange, bis überraschenderweise nach dem besten Sprichwort von den jungen ... und den alten Weisheitern die verfahren Liebesgeschichte einem friedliebenden und nächsterweise sogar noch mit 100.000 Francs versehenen Ende zugeführt wird. E. H. Poe und G. T. Hoffmann spuken durch das Gedankengemirre — auch sie beide waren zu Zeiten gewissenhaft dichtende Alkoholiker. Das Ganze ist ein geistliches Literaristikum mit abnormalem „Geld“, die ohne Zigarette und Champagner gar nicht zu denken sind. Kino und Kisch (so der überflüssige Schluß des Friedhofes auf dem Montparnasse, die unmögliche Behandlung in dem Restaurant durch die Polizei) wechseln mit erschreckend aufwühlenden und tiefen Durchleuchtungen ab. Aus ihnen gewinnt man schließlich das ethische Fazit der tragischen Szenen: Auch Sünden in Gedanken sind schwere Schuld; sie schleudern die im Mausch ihrer Wünsche Zusammenquälten in den Abgrund; die Not des Gewissens quält das Herz so stark oder noch heftiger als Schuld durch offene und öffentliche zu richtende Tat. Nicht für die Taten allein sind wir Menschen verantwortlich, sondern auch für unsere Gedanken, Worte und Begierden. All dies schuldhaftes Erleben ist indessen gegenwärtig und fruchtbar, schon damit wir als „Väter“ für Anderer Schuld volles Verständnis haben.

Wer sich an das Laichengeräusch und an das Gegenständliche halten will, dem sei der Jubel

des „Mausch“ etwa so wiedergegeben. Der willensschwache Dichter Maurice verläßt in einem dunklen Zwang seine Geliebte und wird nach einem entscheidenden Theatererfolg von Henriette, der seelenlosen, bisherigen Geliebten seines besten Freundes, in neue Liebesbände verstrickt. Bevor Maurice und Henriette einem neuen Leben entgegenfliegen wollen, befehlt jener zum Abschied sein und der alten Freundin Jeanne Kind. Ein paar Minuten später stirbt das Kind an einer unerklärlichen Krankheit. (Bergung durch Friedhofsklumpen?) Maurice gilt bei Volk und Freunden als Mörder, weil man gehört hat, wie Maurice und Henriette gedroht haben, alles zu töten, was sich ihrer Liebe entgegenstelle. Zwar wird Maurice vom Gesetz als schuldlos erklart. Sein inneres und äußeres Dasein bricht aber zusammen, die Liebe wandelt sich in Haß. Das schaurige Erlebnis, das den Haß löst und nicht eigentlich schlechten Sünden bis in die Hölle und schmutzige Kloake geführt hat, war eine bittere Prüfung und ein warmendes Menetekel. Der Gedankenlinder macht seinen Frieden mit der Kirche und wohl auch mit seiner alten Freundin.

Es ergibt sich wohl schon aus dem vorstehenden Versuch einer inneren und äußeren Berggliederung, daß eine Aufführung des „Mausch“ zwiefältigen Eindruck machen muß, noch mehr, daß Abkehr und Ablehnung überwiegen muß. Das Stück ist nach der Fassung von 1899 geschrieben und um 1900 herum mehrfach aufgeführt worden. Damals mochte eine Darbietung berechtigten Zeitwert haben. Heute nach Jahr und Tag ist schwer einzusehen, weshalb man im Karlsruher Landestheater die Tragikoste gibt, zumal durch das hiesige und durch ein Berliner Ensemble mehrere Aufführungen Strindberg'scher Stücke stattgefunden haben. Als Regisseur war zunächst F. Naumbach, dann Otto Kieners aufzutreten. Geteilte Freunde ist doppelte Freude, geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Aber doch hätten beide Herren erkennen müssen, daß ohne vollgültige Vertreterin der eine Handlungsangel bildenden und das

Oberöstreich behelbenden Henriette die Strindbergkomödie abfallen muß. Karla Gerls Henriette war gewiß die Sensation des Abends, aber leider im negativen Sinn. Es widerstrebt uns, im Einzelnen auf geistige und sprachliche Mängel der nur äußerlich genügenden Henriette einzugehen. Statt eines Liebesweibes, einer kenne animal Strindberg'scher Prägnanz sah man und hörte man eine lebende Wuppe. Adele Creutz n, deren Jeanne von warmer Einfühlung, lebendigst wirkender Sympathie und ihrer künstlerischen Intelligenz für die Henriette besser geeignet gewesen sein, voransgesetzt, daß sie sich zum notwendigen Temperament hätte aufrufen können. Stefan Dahlen brachte von Hans aus schon beträchtliche Erfahrung mit und hörte man eine lebende Wuppe. Adele Creutz n, deren Jeanne von warmer Einfühlung, lebendigst wirkender Sympathie und ihrer künstlerischen Intelligenz für die Henriette besser geeignet gewesen sein, voransgesetzt, daß sie sich zum notwendigen Temperament hätte aufrufen können. Stefan Dahlen brachte von Hans aus schon beträchtliche Erfahrung mit und hörte man eine lebende Wuppe. Adele Creutz n, deren Jeanne von warmer Einfühlung, lebendigst wirkender Sympathie und ihrer künstlerischen Intelligenz für die Henriette besser geeignet gewesen sein, voransgesetzt, daß sie sich zum notwendigen Temperament hätte aufrufen können. Stefan Dahlen brachte von Hans aus schon beträchtliche Erfahrung mit und hörte man eine lebende Wuppe.

Die Zahlungsschwierigkeiten beim Allgemeinen Bankverein Dörfeldorf.

Der Allgemeine Bankverein für Westdeutschland... seit kurzem in Dörfeldorf domizilierend... hat die schwere Krise, in die er durch die verlustreichen Devisenspekulationen des Vorstandsmitgliedes... geführt wurde...

Die kurze und doch schon bewegungsreiche Geschichte des Allgemeinen Bankvereins läßt es erwidern... die Verhältnisse der Vertrauens- und Kreditverhältnisse nicht gemacht war... Der Allgemeine Bankverein war, als er Anfang 1921 unter führender Leitung...

Der Allgemeine Bankverein hat sein Schicksal in einem wesentlichen Teile dem zuzuschreiben... der der Verletzung, nämlich rasch in ein ausbreitendes Geschäft zu kommen, nicht zu unterschätzen...

Wohl selten hat ein großzügiges Bankgeschäft... Experiment so rasch ein unheilvolles Ende gefunden... Sein Schicksal ist eine eindringliche Warnung...

Aus Baden.

Verband Südwestdeutscher Industrieller.

Nachdem sich am 3. November d. J. die Industrie von Ladenburg a. N. und Umgebung zu einer Diszussionsgruppe Ladenburg a. N. des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller zusammengefaßt hatte...

fatorisch zum Bezirksverein Mannheim-Ludwigshafen-Worms des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller.

Die Karlsruher Lokalbahn.

Mannheim, 10. Dez. Folgende Resolution wurde in einer Protestversammlung gegen die Stilllegung des Betriebes der Karlsruher Lokalbahn... Die Karlsruher Lokalbahn ist es gekommen, daß fast sämtliche Arbeiter der Gemeinde in der Gegend...

Mannheim, 10. Dez. Es wird angenommen, daß bei der nächsten Generalversammlung, die am 9. Januar stattfindet, aus den Kreisen der Aktionäre der Pfälzischen Bank...

Mannheim, 12. Dez. Kurz vor den Weihnachtsfesten wurde Freitagabend, wie schon kurz mitgeteilt, das Warenhaus Kander von einem schweren Brand betroffen...

a. Weinsheim, 11. Dez. Der von den beiden badischen Städteverbänden aufgestellte Mauerentwurf für die Veranlagung neuer Kanäle wurde von hiesigen Bürgerausschüssen mit 56 gegen 6 Stimmen angenommen...

Waldbühl, 11. Dez. Eine eigenartige Erscheinung ist die, daß in diesem Herbst das Laub nicht von den Bäumen fallen will...

Bernau (Amt St. Blasien), 10. Dez. Im Gewann am Weierwald beabsichtigt eine holländische Gesellschaft ein großes Sanatorium zu errichten.

Nach (Amt Waldkirch), 10. Dez. In dem Graubühl einbruch hier wird gegenwärtig sehr eifrig gearbeitet. Eine Freiburger Firma hat vor einiger Zeit den Steinbruch zur Ausbeutung erworben...

Konstanz, 10. Dez. Nachdem nun so ziemlich alles geschmuggelt und verschoben wird, kommen jetzt auch die Menschen selber dran...

Konstanz, 10. Dez. Gestern vormittag fand eine Besprechung zwischen dem Polizeidepartement Frauenfeld und den Bezirksämtern Konstanz und Kreuzlingen statt...

Aus dem Stadtkreise.

Der silberne Sonntag. Diese Bezeichnung des heiligen Abends ist geeignet, wehmütige Empfindungen auszulösen... Die Feierlichkeiten werden mit ihren Anstiften und ihrer unwirtschaftlichen Samstagsfeier...

Städtisches Konzert und Tanzaufführungen. Die Freiballer zeigten gestern trotz der geöffneten Geschäfte einen außerordentlich starken Besuch...

Das nächste Preisfest ist am Samstag, 4. Februar 1922, festgelegt worden. Es soll, wie das letzte, dazu dienen, Wohltätigkeitsanstalten des Vereins Karlsruher Presse und der Stadt...

Zakräftige Kollegialität bewies in diesen Tagen der frühere Hofmusiker Ernst Meyer, der neben seinem Hauptberuf als Cellist des Theaterorchesters häufig in privaten Quartettvereinigungen...

Brüder. Am Samstag gelang es, einen angeleglichen Vertreter einer Zuckerrübenfabrik, der bei hiesigen Kaufleuten Bestellungen auf Zucker machte...

Zufallsbericht. Am Samstagabend wurde durch unbekannt Täter einer Frau, die sich hier auf der Durchreise befand, ein Bauschweig 3 des Hauptbahnhofs aus der Handtasche der Geldbeutel mit 600 Mk. Inhalt entwendet.

Unfall. Am Samstag nachmittag kam ein 17 Jahre alter Schloffer in einem Betriebe am Rheinhafen einer Stange, die sich in einer Drehbank drehte, zu nahe...

Chronik der Vereine.

Regelvereinigung Karlsruhe. Am Sonntag, 4. Dezember d. J. hielt die Vereinigung ihre erste Hauptversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies...

Die Monatsversammlung des Karlsruher Männerturnvereins am 10. d. Mts. unterrichtete die Mitglieder über Einzelheiten des Spielplatzes...

Die nächste Preisfest ist am Samstag, 4. Februar 1922, festgelegt worden. Es soll, wie das letzte, dazu dienen, Wohltätigkeitsanstalten des Vereins Karlsruher Presse und der Stadt...

Veranstaltungen.

Friedrich Ehrhard, der hervorragende Kartographiker aus Dresden, hat sich mit seiner Relegation der Daimler-Werke der Technischen Hochschule einen großen Kreis von Anhängern geschaffen...

Händlerbescheinigungen.

Die Weiterveräußerungsbescheinigungen nach § 22 HGB. 1919 - den 88 201 und 205 der Aust. - Verh. - (die sogenannten Händlerbescheinigungen) für das Kalenderjahr 1921 verlieren mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit. Wer rechtzeitig in den Besitz der Bescheinigung für das Kalenderjahr 1922 gelangen will, soll ihre Anfertigung beim Finanzamt sofort beantragen. Das Gleiche gilt auch für die Bescheinigungen zum Luxussteuerfreien Bezug von Gegenständen, die sonst der Luxussteuer unterliegen, durch Weiterverarbeiter (Bsp. Automobilteile usw.) Karlsruhe, den 9. Dezember 1921. Finanzamt.

Bekanntmachung.

Druck. Nr. 355 vom 9. 12. 21 Die Badische Landwirtschaftskammer veranlaßt am 18. und 19. Dezember d. J. in Karlsruhe im Saale III der Brauerei Schwab - Waldstraße 16 - einen Geschäftsausschuss jeweils in den Stunden von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr mit anschließender Mittagspause. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Mk. und wird auf Beginn des Kurzes erhoben. Anmeldungen werden bis zum 22. Dezember d. J. entgegengenommen. Badische Landwirtschaftskammer. Der Vorsitzende: Gebhard.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag des Herrn Emil Weber, Telefonist in Karlsruhe und Gen. wird behufs Aufhebung der Erbengemeinschaft das nachbeschriebene Grundstück am Mittwoch, den 14. Dezember 1921, vorm. 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Notariats IV, Kaiserstraße 184, Zimmer 11, öffentlich versteigert. Der Zuschlag wird dem Höchstbot erteilt, wenn der Zuschlag erreicht wird. Die übrigen Bedingungen können kostenfrei auf der Kanzlei des Notariats eingesehen werden. Beschreibung des Grundstücks und Schätzung: Gemarkung Karlsruhe. Gb. Nr. 946 a: 5 a 51 qm Hausgarten an der Sobenzellerstraße, schätze zu 10 500 Mark. Das Grundstück ist unbelastet. Karlsruhe, den 8. Dezember 1921. Adv. Notariat IV.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 13. Dezember 1921, nachmittags 2 Uhr, wird in Karlsruhe im Pfandlokal Steinstraße 23 neben bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigert: 1 Buffet, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 Tischkommode mit Spiegel, 1 Bücherregal, 1 bartholomäer Tisch mit 4 Stühlen, 1 Gabelschrank mit Deckel, 1 Bank mit 2 Stühlen, 1 Spiegelkasten, 6 Paar Porzellan mit Silber und Galerie. Versteigerung voraussetzungslos bestimmt. Karlsruhe, den 10. Dezember 1921. Sinf. Gerichtsvollzieher in Karlsruhe.

Versteigerung.

Mittwoch, den 14. Dezember 1921, vormittags 9 Uhr, versteigere ich wegen Auflösung des Handhalls

Helmgoldstraße 3 II, u. a.:

1 Bett mit Cremed. Tisch und Stühle, Gausuhr, 2 Betten, Waschkommode, 3 Spiegel, Schränke Tisch, Kommode, Tisch, Vertikal, Vorhänge, Fenstervorhänge, 2 Stühle, 2 Stühle (für 18 Personen), Tischdecken, Bilder, Gläser, Porzellan, Service (12 Personen), elektr. Beleuchtungsapparat, 1 Kommode mit weißem Emaille, sowie eine vollständige Badelanzene u. sonstiger Hausrat. Die Sachen sind alle im besten Zustande.

Mag Sasse

Kaiserstraße 233, Telefon 4783.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung

Karlsruhe (G. B.) Mitglied des Landesverbandes n. Mieters, welche eine Sache beim Wohnungsamt anhängig haben, eine lithographierte Broschüre versendet folgenden Inhalts: V. V. In Ihrer Mietersache erlauben wir Sie, an einem der nächsten Abende bestimmt auf unsere Geschäftsstelle usw. zu kommen. Wir erwarten unsere Mitglieder vor diesem Gebaren. Es wäre aber interessant zu erfahren, woher der Verein diese Adressen erfährt?

Wiederholt warnen wir die Mieter

vor jeder von ihnen verlangten Unterschrift. Zuerst hat einholen in unseren Sprechstunden. **Achtung! Achtung!**

Ein neuer Eid. Mitglieder zu fassen, wird von dem Mietervereinigung (Abstimmung der Mieterscheinung) verlangt. Es wird an unsere Mitglieder, welche eine Sache beim Wohnungsamt anhängig haben, eine lithographierte Broschüre versendet folgenden Inhalts: V. V. In Ihrer Mietersache erlauben wir Sie, an einem der nächsten Abende bestimmt auf unsere Geschäftsstelle usw. zu kommen. Wir erwarten unsere Mitglieder vor diesem Gebaren. Es wäre aber interessant zu erfahren, woher der Verein diese Adressen erfährt?

Donnerstag, 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Prinz Heinrich, Kurentstraße 14

Mieter-Versammlung

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren, sowie an Käse, für das Händl. Algersheim und Händl. Rinderheim, sowie für die Händl. Hildbrunn, Schießstraße 37 und Händl. Müllentruppe, Baummeisterstraße 56 soll für die Zeit vom 1. Jan. bis einschließlich 31. Dez. 1922 vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Donnerstag, d. 15. Dez. 1921, vormitt. 10 Uhr, beim unterzeichneten Vorkaufamt (Raubbau, 3. Stock, Zimmer 115), wo auch die Lieferungsbedingungen einsehen werden können, einzureichen. Die Angebote sind in Prozenten unter den festgesetzten Höchstpreisen zu stellen. Die Wahl unter den Bewerber bleibt vorbehalten. Städt. Vorkaufamt.

Mietgesuche.

Einzelzimmer

Not-Wohnung

Junges Ehepaar ohne Kinder sucht 1 oder 2 leere Zimmer n. Nähe in gutem Hause. Angebote unter Nr. 8556 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Gesucht per sofort ein hübsch möbl. Zimmer u. elektr. Licht u. möbl. Zentralheiz. Angeb. unt. Nr. 8547 ins Tagblattbüro.

Kapitalien

10000 - 20000 Mark auszuliehen. Näheres Sprechst. 43 im Büro.

Mk. 14000

auf prima Objekt gesucht. Näheres unter Nr. 8545 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Ihr Passbild

in wenigen Minuten nur im Photostudio. Heiter, Herrenstr. 89

Verkäufe

Häuser

sof. beziehb. Hypothekensvermittlung. V. Herbst, Dumboldstraße 7.

Schreibmaschine

Beiler, Waldstr. 66, 6 gut erb. Stühle, 1 runder Tisch, 6 a verkaufen. Weder, Kanonierstr. 3.

Hochzeitsanzug

zu verkaufen: Friseur, Adlerstraße 32.

Wärmungs-Verkauf

Spezialzimmer Betten n. Hochhaar Kleiderkasten Vertikal, Tisch, Stühle, Divan n. Stuhl und Kautschu Kofferpresse, Gas- u. elektr. Lampen. Heintz, Sammlerstr. 6, Hof. Wiener Br. 11, G. 48, zu verl. Hoff, Gutenbergstraße 2, 5. Stock.

Angestellten-Versicherung.

Jedwede Auskunft über Angestellten-Versicherung Diensta und Donnerstag von 6-7 Uhr abends. Sprechstunde bei der Revisions- und Anstaltsstelle D. Bedmann, Revisor der A. A. A., Karlsruhe, Volkstraße 7 II.

Konstrukteure

mit wirklicher Befähigung für Anfertigung von Konstruktions- und Zeichner Auftragsarbeiten in anspruchsvollen Stellungen von Maschinenfabrik in nächster Nähe von Karlsruhe gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter Nr. 8530 ins Tagblattbüro erbeten.

Entausen!

Dobermann-Rüde

schwarz mit rotbraun, großes Tier, trägt Stachelhalsband und hat wahrlich eine Vererbung am rechten Vorderlauf. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Co. Schmitt, Kaiserstr. 97, im Laden.

Geeselebern

werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. K. Möser, Kreuzstraße 20, 2. Stock.

Geeselebern

werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. G. Mees, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Geeselebern

sauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen. Carl Pfefferte, Erbprinzenstraße 23.

Gesucht!

Einige gutgefüllte Ledermäntel oder Lederjacken. Angebote mit Preis unter Nr. 8557 ins Tagblattbüro erbeten.

Vom Wandkalender 1922

des Karlsruher Tagblatts ist die erste Auflage vergriffen.

Ein Neudruck ist in Arbeit, so daß Bestellungen in kurzer Zeit wieder ausgeführt werden können. Vorkaufungen nehmen die Geschäftsstelle, unsere Zeitungsträgerinnen, sowie alle Agenturen entgegen.

Vorzugspreis für Abonnenten 1 Mk. für sonstige Abnehmer 1.50 Mk.

Verlag des Karlsruher Tagblatts.

Bekanntmachung. Nachdem der Reichsverband Deutscher Mineralbrunnen beschlossen hat, seine Verkaufspreise den weitersteigenden Gesteigungs- und Betriebskosten, dem teuren Flaschenbrüche und den höheren Frachtauslagen anzupassen, sehen sich auch die Unterzeichneten im Einverständnis mit dem Mittelbadischen Brauereiverband zu einer entsprechenden Anpassung ihrer Verkaufspreise veranlaßt.

Preise für Wiederverkäufer:		Ladenpreis:	
für Mineralwasser 1/1	Ltr. 3.00	für Mineralwasser 1/1	Ltr. 3.60
für Mineralwasser 1/2	Ltr. 2.00	für Mineralwasser 1/2	Ltr. 2.40
für Limonade und 1/3	Ltr. 1.00	für Limonade und 1/3	Ltr. 1.20
limonade-ähnliche Getränke 1/2	Ltr. 1.20	limonade-ähnliche Getränke 1/2	Ltr. 1.40
1/1	Ltr. 2.00	1/1	Ltr. 2.40
für Sodawasser 1/3	Ltr. 0.60	für Sodawasser 1/3	Ltr. 0.75
für Syphon 1/1	Ltr. 2.50	für Syphon 1/1	Ltr. 3.00

Für Wirte versteht sich der Verkaufspreis je nach ihren Lokalen. Flaschenpfand für 1/1 und 1/2 Ltr. Flaschen Mk. 2.00. Flaschenpfand für 1/3 Ltr. Flaschen Mk. 1.00. Die Flaschen bleiben Eigentum der Firma und müssen auf jeden Fall zum hinterlegten Pfand zurückgegeben werden, andernfalls die Flaschen zum Tagespreis in Rechnung gestellt werden. Hochachtungsvoll Verein der Mineralwasser-Fabrikanten von Karlsruhe und Umgebung.

Karlsruhe, Waldstr. 81 Fernspr. 2185 **M. GILLARDON** BUCH- u. STEINDRUCKEREI Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Gewerbe, Behörden, Vereine und Private

Soeben in zweiter verbesserter Auflage erschienen: **Sprachführer** Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch für Reisende und Eisenbahnbeamte von Adolf Hermann, Oberrevisor neubearb. von Otto Gantert, Eisenbahnbetriebssekretär. Die Auswirkungen des Krieges haben ein gesteigertes Bedürfnis nach Beherrschung von fremden Sprachen mit sich gebracht. Es wird deshalb diese Neuauflage zweifellos eine noch freundlichere Aufnahme finden als die erste. Preis in starkem Pappband 10 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe i. B., Ritterstraße 1.

Tapeten Reichhaltige Ausm. niederkte Preise, kein Aufschlag. Übernahme von Tapetenarbeiten. S. Durand, Donaldstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptst.

Badisches Landestheater. Montag, 12. Dezember, 7 bis 9 Uhr. Mk. 10.- **IV. Sinfoniekonzert** des Badischen Landestheaterorchesters Leitung: Fritz Cortolozis. Solisten: Marie von Erna, Prof. Heinrich Kaspar Schmid, Gustav Gierschner, Paul Kämpfe, Benno Küster, Alois Spranger, Oskar Wenk.

Die Hexe Li. Roman von Hermann Weid. (Nachdruck verboten.) Et kam nun Tag um Tag. Und jedesmal meinte Eberhard, der Sommer komme mit ihr in seine Einsamkeit. Einmal brachte sie Hans Brenner mit. Dem Maler erschien es, als komme der andre gegen seinen Willen. Gegenseitig stand fühlbar zwischen den beiden Männern. Eberhard wehrte sich gegen die feindseligen Empfindungen, die in ihm sich regten. Brenner war verschlossen. Er sprach kaum ein Wort. Einmal gewährte Eberhard einen leidenschaftlichen, brennenden Blick, mit dem Brenner Li umfaßte. Da erschauerte der Maler vor der Wildheit eines Gefühls, das er mit sehenden Augen erkannte. Dennoch hat er Hans Brenner, als sie auseinandergingen, ihn wieder zu besuchen. Dieser aber kam nicht mehr. Der Arzt hatte den Gipsverband gelöst. Eberhard machte mühsam Gehversuche. Bald kräftigte sich das ermattete Bein. Neues fühlte Eberhard in sich regen. Der große, starke Körper verlangte nach Betätigung. „Morgen früh dürfen Sie einen Spaziergang machen“, sagte Doktor Braun. „Aber hübsch langsam! Mich sind Sie nun glücklich los, was Ihnen nicht unangenehm sein wird!“ Im Hotel schliefen die Gäste noch, als Eberhard in der Frühe des nächsten Tages aus dem Haus trat. Regen schlug ihm ins Gesicht. In tiefen Rücken trank er die frische, klare Luft. Langsam schritt er über den klebschlechten Platz.

Als sei er einem Gefängnis entronnen, war ihm zumeist. Eine Last, die ihn die ganze Zeit bedrückt hatte, schien von ihm abzufallen. Er blickte zurück. Morgengemel flatterten gelb um das Haus. In lautem Schlag strömte das Blut durch Eberhards Körper. Lustgefühl stieg in ihm empor. Die Dorfstraße war still. Einige Kinder eilten zur Schule. Der Postwagen, der sonst von Fremden, die kamen und gingen, überfüllt war, holperte leer an ihm vorüber. Der Regen hatte aufgehört. Heller wurde der Himmel. Als Eberhard wieder heimwärts schritt, drangen Sonnenstrahlen durch die dünnen Wolkenschleier. Unter der Hoteltür stand Li Peterjen. Sie schien Eberhard erwartet zu haben. „Warum haben Sie mich bei Ihrem ersten Ausflug nicht mitgenommen?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Mein langames Gehen hätte Sie ermüdet.“ Sie setzten sich auf eine Bank. Aurgäste, die aus dem Haus traten, blickten neugierig nach ihnen. „Ich freute mich, daß Sie nun wieder gesund sind.“ sprach Li. „Dann wieder habe ich mir Vorwürfe gemacht, weil ich die Schuld daran trug, daß Sie so lange liegen mußten.“ Wie suchend blickte er Li an. „Auch diese Zeit war schön!“ Sie lauschte dem innigen Klang seiner Stimme. Als Anwesenheit berauschte Eberhard. Aber wiederum wehte ihn die seltsam beengende

Furcht an, die er nun stets empfand, wenn sie bei ihm war. Dennoch sehnte er sich, war er allein, grenzenlos nach ihr. Verwirrt blickte er umher. Schwäche kam über ihn. Es war aber nicht mehr Krankheit des Körpers, das fühlte er klar. Stodend sagte er: „Von morgen an können Sie Ihr Zimmer wieder bewohnen.“ Ueberrascht sah sie ihn an. „Wie meinen Sie das?“ „Der Gärtner draußen hat ein Zimmer zu vermieten. Vorhin sprach ich mit ihm. Morgen früh kann ich einziehen.“ „Warum wollen Sie mir das antun?“ fragte Li leise, schmerzhaft. Er fühlte die Gewalt, die von ihr ausging und ihn mehr und mehr bezwang. Seinen eigenen Willen glaubte er wiederzufinden, wenn er Li verließ. „Zu lange habe ich Ihre Güte schon in Anspruch genommen.“ Sie schwieg darauf. Zusammengepreßt lagen ihre Lippen. „Wie Sie wollen“, sprach sie dann leichthin. Und als sie voneinander schieden: „Die Mahlzeiten nehmen Sie aber mit uns ein, nicht wahr? Wir sind nur eine kleine Gesellschaft: Fräulein von Waldau, Herr Brenner und ich.“ Eberhard vermochte nicht, ihr zu widersprechen. * Nun waren sie häufig beisammen. Anfangs herrschte gespannte Stimmung zwischen ihnen. Hans Brenner sah meist wortlos, mit abwinkendem Gesicht am Tisch. Eberhard empfand das Unfreie, das ihn und seinen Willen hemmte, immer stärker. Aber mit leichten Worten wußte Li Peterjen über die beiden hinwegzuweisen und für Stunden den Zwiespalt, der zwischen den beiden Männern sich aufgetan hatte, zu überbrücken. Abnungslos sah als vierte Fräulein von Waldau am Tisch. In harmloser Freundschaft genoss sie die Sommertage. Eberhard wohnte in dem schmucken Haus des Gärtners, das, nur wenige Schritte vom Hotel entfernt, an der Dorfstraße lag. Von seinem Zimmer aus konnte er zum Eingang des Kurhauses sehen. Da stand er am Fenster und wartete voll Ungeduld, bis draußen Li Peterjen erschien. Sie gingen oft miteinander spazieren oder saßen im Schatten des Kurhausgartens. Die Abende verbrachten sie bei Spiel und Plauderei. Li tanzte jetzt nur selten; geschah es, aber, so verfolgte Eberhard, dem das Tanzen noch verwehrt war, sie mit heißen Blicken, und er beneidete jeden, der Li im Arme halten durfte. Professor Nagel hielt ihn eines Tages fest. „Was macht das Schachspiel? Wollen auch Sie mit unternehmen?“ Eberhard wurde verlegen. Er suchte nach einer Antwort. „Fräulein Peterjen hat sich während meiner Krankheit so sehr um mich bemüht, daß ich mich nun ihr etwas widmen muß.“ „Ich verstehe, lieber Herr Meister! In es aber nicht launig, daß wegen Li Peterjen einer um den andern von mir abfällt.“ schloß Nagel in gemachter Verzweiflung. (Fortsetzung folgt.)